

Friederike Kraus

# **Byzanz in Wien**

# **Klosterneuburg**



## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Wege.....</b>	<b>3</b>
2.1	Kreuzzüge.....	3
2.2	Handel .....	4
2.3	Ideen .....	4
<b>3</b>	<b>Menschen.....</b>	<b>5</b>
3.1	Anfänge der Babenberger .....	5
3.2	Leopold II. und Itha von Formbach .....	6
3.3	Der Heilige Leopold und Agnes von Franken .....	7
3.3.1	Babenberger und Staufer .....	8
3.4	Heinrich II. und Theodora Komnena .....	8
3.5	Leopold V. und Richard Löwenherz.....	9
3.6	Leopold VI. und Theodora Angela .....	10
3.7	Friedrich II. und Sophia Laskaris .....	11
<b>4</b>	<b>Kunst – der Verduner altar .....</b>	<b>11</b>
4.1	Beschreibung .....	11
4.2	Technik und Stil .....	12
4.3	Intention und Programm .....	13
4.4	Umbau und Ergänzungen von 1331.....	15
<b>5</b>	<b>Schlussbemerkungen .....</b>	<b>16</b>
<b>6</b>	<b>Abbildungen .....</b>	<b>17</b>
<b>7</b>	<b>Literaturliste .....</b>	<b>21</b>
<b>8</b>	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>21</b>

## 1 EINLEITUNG

Klosterneuburg in einem Beitrag zum Thema Byzanz in Wien breiten Raum einzuräumen, ist durchaus legitim. Diese Stadt, 4 km nördlich Wiens gelegen, hat im Mittelalter vielfältige direkte und indirekte Beziehungen zum byzantinischen Reich vorzuweisen. Diese Beziehungen können über Wege, über Menschen, aber auch über die Kunst definiert werden, und in dieser Reihenfolge möchte ich mich auch mit ihnen auseinandersetzen. Die Wege, seien es jene der Kreuzfahrer oder jene des Handels, führten durch das Donautal und berührten dabei Klosterneuburg, die Menschen wurden durch wechselseitige Beziehungen verbunden, hier sind es natürlich die Babenberger, die im Mittelpunkt stehen. Die hoch entwickelte byzantinische Kunst wurde im Westen wohl zum Vorbild genommen, aber in sehr selbstbewusster Weise von den westlichen Künstlern rezipiert, wie am Beispiel des größten Schatzes des Stiftes Klosterneuburg, dem Verduner Altar, gezeigt werden wird.

## 2 WEGE

### 2.1 KREUZZÜGE

Die Heere der Kreuzfahrer, die von Westen kommend den Landweg nahmen, zogen das Donautal abwärts und passierten dabei Klosterneuburg und Wien. Eine – wenn auch karge – Nachricht des Hofkaplans von König Ludwig VII. von Frankreich berichtet 1147 von einer Siedlung *Nova Urbs*, die sich fünf Tagereisen ostwärts von Passau und eine Tagesreise westlich der ungarischen Grenze befand, es wird angenommen, dass es sich dabei um Klosterneuburg handelt.<sup>1</sup> Schon 1101, als sich Itha, die Mutter Markgraf Leopolds III., mit dem Heer der „Nachzügler“<sup>2</sup> des Ersten Kreuzzuges auf den Weg ins Heilige Land machte, war die Gegend um Wien der letzte Sammelpunkt für die Kreuzfahrer aus Süddeutschland gewesen. Auch König Richard I. von England musste auf seiner Heimreise aus dem Heiligen Land 1192 nach dem Schiffbruch in der Adria schließlich über Wien reisen, allerdings nicht auf dem üblichen Weg über das Donautal, sondern vom Süden her kommend. Er war als Pilger verkleidet und hoffte, nicht erkannt zu werden, ein Plan, der bekanntlich misslang. Er wurde gefangen genommen und dem Kaiser übergeben, der Anteil des Babenberger Herzogs Leopold V. am

<sup>1</sup> Georg Scheibelreiter, Die Babenberger, Wien 2010, 198.

<sup>2</sup> Ralph-Johannes Lilie, Byzanz und die Kreuzzüge, Stuttgart 2004, 64.

Lösegeld reichte aus, um eine Münze zu errichten, sowie die erste Stadterweiterung Wiens und die Befestigungen von Wiener Neustadt und Hainburg zu finanzieren.<sup>3</sup>

## 2.2 HANDEL

Ebenso führten die Handelswege über Land vom Westen nach Byzanz teilweise über das Donautal, obwohl ein Großteil der Transporte auf dem Seeweg abgewickelt wurde, da Venedig der privilegierte Handelspartner von Byzanz war. Vom Westen nach Byzanz exportiert wurden vor allem Rüstungen und Eisenwaren, aus dem Norden Bernstein und Pelze. Der Warenstrom aus Byzanz war wesentlich vielfältiger. Zwar gab es Güter, deren Export vom byzantinischen Kaiserhaus verboten war, in erster Linie solche, die der Kriegsführung eines Feindes dienen konnten, wie z.B. das Griechische Feuer, eine gefürchtete Brandwaffe. Dazu gehörte auch Seide, die mit dem aus der Purpurschnecke gewonnenen echten Purpur gefärbt war, da diese dem Gebrauch der königlichen Familie vorbehalten war. Ausgenommen von diesem Verbot waren nur Purpuseiden, die als besondere diplomatische Geschenke verwendet wurden.<sup>4</sup> Andere Seiden wurden aber nach dem Westen exportiert und waren dort sehr begehrte, besonders wenn sie in voller Breite mit beiden Webkanten versehen waren. Sie wurden zur Herstellung von kostbaren Gewändern für den religiösen und säkularen Gebrauch verwendet. König Roger begründete in Sizilien eigene Seidenwebereien, die von byzantinischen Handwerkern betrieben wurden. Von dort stammt auch der Krönungsornat in der Weltlichen Schatzkammer in Wien, der Besatz der dazugehörigen Alba stammt aus dem 12. Jahrhundert.<sup>5</sup> Weitere Exportartikel waren Gold- und Elfenbeinarbeiten sowie Emaille, die vom hohen Standard der Künstler zeugten, Bronzetüren nach dem Muster byzantinischer Kirchen wurden für italienische Kathedralen in Byzanz angefertigt. Nicht zuletzt müssen die Reliquien erwähnt werden, die von den Kreuzfahrern in reicher Zahl nach Europa gebracht wurden. Unter den dem Stift Klosterneuburg gestifteten Reliquien befinden sich mit Sicherheit einige byzantinischen Ursprungs.

## 2.3 IDEEN

Aber nicht nur materielle Güter fanden ihren Weg in den Westen. Neue, aus dem Osten mitgebrachte Namen wurden modern, wie Georg, Sebastian, Margarete. Neue Patrozinien wurden gegründet, Heilige wie der Hl. Georg, die zwar schon bekannt aber eher unbeachtet gewesen waren, fanden nun eine starke Verankerung im Volksglauben. Besonders zu erwähnen ist

<sup>3</sup> Brigitte Vacha, Walter Pohl, *Die Welt der Babenberger*, Graz/Wien/Köln 1995, 199-210.

<sup>4</sup> Judith Herrin, *Byzantium. The Surprising Life of a Medieval Empire*, London 2007, 149.

<sup>5</sup> Kunsthistorisches Museum Wien, *The Secular and Ecclesiastical Treasures. Illustrated Guide*, Wien 1991, Reprint 2005, 140-141.

der Hl. Nikolaus, der Bischof von Myra in der heutigen Türkei gewesen war und dem viele Wundertaten zugeschrieben wurden. Kaiser Justinian hatte ihm eine Basilika in Konstantinopel gewidmet, Kaiserin Theophanu brachte im 10. Jahrhundert einige seiner Reliquien ins Reich mit. 1087 wurden seine Gebeine aus der Unterkirche von Myra nach Bari in Italien entführt, wo eine Basilika errichtet wurde, die bald zum Ziel zahlreicher Wallfahrer wurde. Der Hl. Nikolaus wurde einer der am tiefsten in der Volksfrömmigkeit verankerten Heiligen.<sup>6</sup>

Die gegenseitige Beurteilung von Byzantinern und Lateinern war geprägt von einer Mischung aus Verachtung und Anerkennung. Die Lateiner blickten auf die militärische Unfähigkeit und Dekadenz der Byzantiner herab, bewunderten aber den Luxus, in dem diese lebten, was schließlich zur Plünderung Konstantinopels 1204 führte. Die Byzantiner wieder bewunderten zwar die Kriegskünste der lateinischen Ritter und ihre kunstvollen Rüstungen, fanden sie aber barbarisch, ungepflegt und ohne Manieren. Für sie war es schrecklich, dass Geistliche in den Krieg zogen, dass Frauen wie Männer zu Pferd saßen und sich nicht schminkten. Als der Babenberger Heinrich Jasomirgott die Nichte ihres Kaisers, Theodora Komnena, heiratete, wurde heftig beklagt, dass die schöne und kultivierte Prinzessin einem Barbaren vermählt wurde.<sup>7</sup>

### 3 MENSCHEN

#### 3.1 ANFÄNGE DER BABENBERGER

Im Jahr 976 wurde von Kaiser Otto II. ein neuer Markgraf mit der bayrischen Mark an der Donau belehnt. Am 21. Juli wird in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Metten ein Markgraf Liutpald genannt, es kann als sicher gelten, dass damit der neue Machträger in der östlichen Mark gemeint ist.<sup>8</sup> Den Namen Liutpald werden noch fünf weitere seiner Nachfahren führen, in späteren Berichten wird er auf Leopold abgeschliffen und latinisiert werden<sup>9</sup>, welche Version auch in dieser Arbeit der besseren Lesbarkeit und der österreichischen Tradition wegen verwendet wird. Schon bei jener Belehnung im 10. Jahrhundert kann man einen Bezug zu Byzanz herstellen, denn Kaiser Otto II. war mit der Byzantinerin Theophanu verheiratet, die zur Kaiserin gekrönt worden war und großen Einfluss auf den Kaiser hatte.

Den Geschlechternamen „Babenberger“ erhielt die markgräfliche Familie erst im 12. Jahrhundert von dem Geschichtsschreiber Bischof Otto von Freising, die Beinamen wurden den männlichen, nicht geistlichen Mitgliedern 1491 anlässlich der Herstellung des Babenberger

<sup>6</sup> [http://www.heiligenlexikon.de/BiographienN/Nikolaus\\_von\\_Myra.htm](http://www.heiligenlexikon.de/BiographienN/Nikolaus_von_Myra.htm), 24.2.2011.

<sup>7</sup> Vacha/Pohl 1995, 150-152.

<sup>8</sup> Scheibelreiter 2010, 72.

<sup>9</sup> Scheibelreiter 2010, 84.

Stammbaumes von Ladislaus Sunthaym gegeben. 1485 war Markgraf Leopold III. kanonisiert worden. Diese Heiligsprechung war von den Habsburgern schon lange betrieben worden, da sie sich als legitime Nachfolger der Babenberger betrachteten und nun, nach der Erhebung Wiens zum Bistum, unter ihren Vorfahren einen Heiligen sehen wollten. Besonders die Augustiner Chorherren von Klosterneuburg hatten sich in dieser Angelegenheit beim Papst stark gemacht. Sofort nach der Kanonisierung setzte ein steter Pilgerstrom nach Klosterneuburg ein, um den Heiligen den Pilgern näher zu bringen, wurde der Babenberger Stammbaum 1489–1491 hergestellt. Er ist mit Tempera auf Leinen gemalt, 344 x 405 cm groß und hat im Mittelteil 27 Rundbilder, die männliche Babenberger darstellen. Die Seitenteile zeigen babenbergerische Frauen. Die historischen Erklärungen dazu, die Ladislaus Sunthaym so gewissenhaft wie möglich recherchiert hatte, erschienen 1491 in Basel. Der Stammbaum befindet sich heute im Stiftsmuseum Klosterneuburg.<sup>10</sup>

### 3.2 LEOPOLD II. UND ITHA VON FORMBACH

Markgraf Leopold II. (1050–1095) hatte im Investiturstreit zwischen König (ab 1084 Kaiser) Heinrich IV. und Papst Gregor VII. zuerst die Linie des Königs vertreten, war aber dann, wahrscheinlich unter dem Einfluss seiner Frau Itha von Formbach, zur päpstlichen Seite gewechselt. Die Formbacher hatten großen Landbesitz in der östlichen Mark, die Einheirat in diese Familie sicherte einerseits die Herrschaftsansprüche des Babenbergers, andererseits brachte sie ihm einen ansehnlichen Landgewinn, der auch Wien mit einschloss. Zwar führte der Abfall vom König zu einer Neubelehnung der Mark an den Herzog von Böhmen, aber Leopold konnte trotz einer verlorenen Schlacht (1082 bei Mailberg) gegen den Böhmenherzog schlussendlich die Markgrafschaft behalten. Er büßte dabei zwar Landbesitz im Norden ein, jedoch schuf die Lockerung von der direkten Abhängigkeit vom König die erste Voraussetzung für das spätere Landesfürstentum.<sup>11</sup>

Itha von Formbach war eine sehr fromme Frau, die sich 1101 mit ihren Damen dem Kreuzzug Wilhelms von Aquitanien und Welfs IV. von Bayern anschloss. Sie war eine der großen Schönheiten ihrer Zeit gewesen, „*die jetzt, da ihre Jugend vorüber war, nach der frommen Erregung des Kreuzzuges verlangte.*“<sup>12</sup> Die Kreuzfahrer wurden in Konstantinopel sehr freundlich empfangen, der byzantinische Kaiser Alexios I. ließ jedoch Herzog Welf und die Markgrafenwitwe einen Treueid dahingehend leisten, dass die eroberten Gebiete in Kleinasien an den Kaiser abzutreten waren. Diese Vorgangsweise weist auf ein besonderes Ansehen

<sup>10</sup> Floridus Röhrig, Der Babenberger Stammbaum im Stift Klosterneuburg, Wien 1977, 9-20.

<sup>11</sup> Scheibelreiter 2010, 151.

<sup>12</sup> Steven Runciman, Geschichte der Kreuzzüge, München 2006, 341.

Ithas, die möglicherweise auch von den süddeutschen Kreuzfahrern als Autoritätsperson anerkannt wurde, hin.<sup>13</sup> Das Kreuzfahrerheer wurde in Kleinasien von den Seldschuken aufgerieben, über das Schicksal der Markgräfin ist nichts bekannt, es gilt als fast sicher, dass sie bei dem Angriff ums Leben kam. Die Annahme, dass sie in Gefangenschaft geraten ist und in dieser getötet wurde, ist nicht wahrscheinlich, da man für eine Geisel ihres Standes eine Lösegeldforderung gestellt hätte. Eine sorgsam gepflegte Legende behauptet, dass ein arabischer Fürst sie in seinen Harem aufgenommen habe und sie die Mutter des berühmten Kriegshelden Imad ad-Din Zengi geworden sei, der Edessa 1144 von den Christen zurückeroberte. „*Der muslimische Kriegsheld als halber Christ (und umgekehrt) gehört zu den populären Vorstellungen abendländischer, literarischer Tradition.*“<sup>14</sup>

Nur eine Grabinschrift in Melk weist darauf hin, dass Itha in *Grecia*, also Byzanz, begraben ist. Ansonsten wurde sie von der babenbergischen Geschichtsschreibung vergessen, ihr Enkel Otto von Freising erwähnt sie mit keinem Wort.

### 3.3 DER HEILIGE LEOPOLD UND AGNES VON FRANKEN

Ithas Sohn, Markgraf Leopold III. (1073–1136), stand im Konflikt zwischen Kaiser Heinrich IV. und dessen Sohn Heinrich V. bis 1105, als es bei Regensburg zur Entscheidung zwischen den Heeren kommen sollte, auf Seiten des Vaters. Am Vorabend der Schlacht zog Leopold III. mit seinen Männern ab, nachdem ihm Heinrich V. im Falle eines Seitenwechsels die Heirat mit seiner Schwester Agnes, der Witwe des Herzogs von Schwaben, versprochen hatte. Damit war die Entscheidung zugunsten Heinrichs V. gefallen, da sein Vater die Aussichtslosigkeit seiner Lage einsah und floh.

Die Hochzeit fand 1106 am selben Tag statt, als in Lüttich Kaiser Heinrich IV. starb. Agnes brachte Besitzungen in der Mark in die Ehe mit, wieder hatten die Babenberger durch eine Heirat ihren Landbesitz vermehrt.<sup>15</sup> 1113 stifteten Leopold und Agnes das Kloster Neuburg – die Pfalz war schon früher dorthin verlegt worden – und statteten es großzügig aus, wobei das Vermögen der Markgräfin sehr hilfreich war. 1114 wurde der Grundstein gelegt und 1136 die Stiftskirche geweiht. Die Schleierlegende, wonach das Kloster an dem Auffindungsort eines Schleiers der Markgräfin in dichtem Waldgebiet gebaut wurde, entstand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und entbehrt jeglicher Grundlage. Der Ort Neuburg war schon lange besiedelt, es bestand eine der Jungfrau Maria geweihte Pfarre, in der ein Stück Schleier aus

<sup>13</sup> Scheibelreiter 2010, 154.

<sup>14</sup> Scheibelreiter 2010, 154.

<sup>15</sup> Scheibelreiter 2010, 161.

feinster byzantinischer Seide als Reliquie der Jungfrau verehrt wurde. Dieser wurde später zum Schleier der Markgräfin Agnes umgedeutet und kann, in den Fuß eines Altärchens aus dem 14. Jahrhundert eingelassen, heute noch besichtigt werden.<sup>16</sup>

### 3.3.1 BABENBERGER UND STAUFER

Agnes war bei ihrer Verehelichung mit Leopold eine Witwe von 34 Jahren und hatte aus ihrer ersten Ehe mit Friedrich von Staufen, Herzog von Schwaben, bereits einige Kinder. Ihr Sohn Konrad wurde 1138 deutscher König. Die enge verwandschaftliche Bindung der Babenberger mit den Staufern erwies sich in Zukunft als tragfähig. Wenn auch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der Staufer Kaiser Friedrich II., ein Ur-Urenkel der Agnes aus erster Ehe, den Babenberger Herzog Friedrich II., einen Ur-Urenkel aus ihrer zweiten Ehe, zeitweise faktisch entmachtete, erwog er wenig später, Österreich zum Königreich zu machen und zur Besiegung die Nichte des Babenbergers, Gertrud, zu heiraten. Diese Pläne scheiterten an Gertruds Ablehnung.<sup>17</sup> Gertrud wurde später die Mutter Friedrichs von Baden, des letzten männlichen Babenbergers. Dieser war nur zwei Jahre älter als Konradin, der letzte Hohenstauf. Friedrich zog mit Konradin 1268 in den Krieg gegen dessen Widersacher im Anspruch auf den Thron Siziliens, Karl von Anjou. Nach verlorener Schlacht wurden die beiden jungen Männer, nicht zuletzt auf das Betreiben König Ottokars II. von Böhmen hin, gemeinsam in Neapel hingerichtet.<sup>18</sup>

### 3.4 HEINRICH II. UND THEODORA KOMNENA

Durch politische Umstände wurde der Nachfolger Leopolds III., sein Sohn Leopold IV. (1108–1141), Herzog von Bayern, nach seinem frühen Tod folgte der ältere Bruder Heinrich (1112–1177). Dieser nahm, ebenso wie sein Halbbruder König Konrad, sein Neffe Friedrich von Schwaben (der spätere Kaiser Friedrich Barbarossa) und sein Bruder Bischof Otto von Freising am Zweiten Kreuzzug 1147 teil. Der Babenberger empfing König Konrad in Klosterneuburg, wo dieser das Grab seiner Mutter Agnes besuchte, von dort aus führte der Weg des Kreuzfahrerheeres Richtung Byzanz und Heiliges Land. Der Kreuzzug endete für die Lateiner mit einem Misserfolg. Nach der vergeblichen Belagerung von Damaskus reiste Heinrich mit König Konrad nach Konstantinopel, wo ein Bündnis zwischen dem König und dem byzantinischen Kaiser Manuel Komnenos gegen die Normannen geschlossen wurde. Als Besiegelung dieses Paktes wurde die Hochzeit Heinrichs mit der Nichte des Kaisers, Theodora

<sup>16</sup> Vacha/Pohl 1995, 134.

<sup>17</sup> Scheibelreiter 2010, 332-342.

<sup>18</sup> Scheibelreiter 2010, 356.

Komnena, vollzogen. Ein Gedicht, das anlässlich dieser Hochzeit von einem Hofdichter, dem Pseudo-Theodorus Prodromos, verfasst wurde, ist erhalten und bezeichnet den Kaiser als Sonne, den König als Abendstern, die Überlegenheit der Byzantiner wird betont, der Beginn lautet: „*Frohlocke Deutschland*“, die Auszeichnung, mit dem byzantinischen Kaiser verschwägert zu sein, wird hervorgehoben.<sup>19</sup> Das Volk jedoch war entsetzt. „*Bestürzte Byzantiner brachen in Tränen darüber aus, daß die liebreizende junge Prinzessin einem so barbarischen Schicksal ausgeliefert wurde – ,dem Ungeheuer aus dem Westen als Opfer dargebracht*“...“<sup>20</sup>

Herzog Heinrich II., dessen Beiname „Jochsamergott“ (Jasomirgott) wahrscheinlich eine Verballhornung eines arabischen Ausdruckes ist<sup>21</sup>, kehrte 1156 nach Wien zurück, er hatte Bayern an die Welfen zurückgeben müssen, dafür aber im Privilegium Minus weitreichende Privilegien, darunter die Erhebung Österreichs zum Herzogtum, erhalten. Wie weit der Einfluss seiner byzantinischen Gattin Theodora in Wien spürbar geworden ist, kann nicht mehr festgestellt werden, fest steht, dass man sich nun stärker mit der antiken Vergangenheit Österreichs zu beschäftigen begann und dass in den Klöstern Klosterneuburg und Zwettl Handschriften mit wichtigen Aufschlüssen über Ostrom vorlagen. In der gefälschten Urkunde für die Schotten und in einer echten Urkunde aus dem Jahr 1169 wird Wien mit *Favianis* gleichgesetzt und mit der griechischen Namensform *Windopolis* bezeichnet.<sup>22</sup> Heinrich II. residierte nicht mehr in Klosterneuburg, sondern baute eine prächtige Pfalz in Wien, der Platz wird heute noch „Am Hof“ genannt.

### 3.5 LEOPOLD V. UND RICHARD LÖWENHERZ

Im Oktober 1187 wurde Jerusalem von Sultan Saladin eingenommen. Papst Gregor VIII. rief sofort zu einem neuen Kreuzzug auf, dem sich König Richard I. von England, König Philippe-Auguste von Frankreich und Kaiser Friedrich I. Barbarossa anschlossen. Während die Engländer und Franzosen das Heilige Land über das Meer erreichten, zog die deutsche Armee über Österreich und Ungarn nach Byzanz, das sie ohne Konstantinopel zu berühren durchquerten. Leopold V. (1157–1194), der Nachfolger seines Vaters Heinrich II., hatte diese Reise schon einmal gemacht, und zwar 1182, als er auf einer Pilgerfahrt ins Heilige Land gewesen war und dem Kloster Heiligenkreuz den namensgebenden Kreuzpartikel mitgebracht hatte. Ob er damals als Sohn einer byzantinischen Prinzessin vom Kaiserhaus Unterstützung erhalten

<sup>19</sup> Scheibelreiter 2010, 199-200.

<sup>20</sup> Runciman 1995, 589.

<sup>21</sup> Scheibelreiter 2010, 200.

<sup>22</sup> Karl Lechner, Die Babenberger, Wien/Köln/Weimar<sup>4</sup> 1992, 255.

ten hatte, ist nicht bekannt. Auch er folgte dem Aufruf des Papstes, erreichte das Heilige Land allerdings auf dem Seeweg.<sup>23</sup>

Knapp außerhalb der byzantinischen Grenzen, in Kilikien, fand Kaiser Friedrich Barbarossa 1190 den Tod im Fluss Saleph. Das Oberkommando wurde von seinem Sohn Friedrich von Schwaben übernommen, der bei der Belagerung von Akkon ebenfalls starb. Nun war der ranghöchste Reichsfürst der Babenberger Leopold V., der sich den Königen von England und Frankreich ebenbürtig fühlte. Als die Sarazenen Akkon schließlich aufgaben, wurden die Banner Frankreichs und Englands gehisst und auch Leopold ließ seine Standarte aufpflanzen, da er der Meinung war, in seinen Ansprüchen gleichberechtigt mit den beiden Königen zu sein. Diese Meinung wurde allerdings von König Richard Löwenherz nicht geteilt und er ließ das Banner wieder niederreißen. Tief beleidigt zog daraufhin der Babenberger ab und reiste mit dem Rest des deutschen Heeres in die Heimat zurück.<sup>24</sup> Diese Vorfälle werden natürlich von deutschen, bzw. österreichischen und englischen Geschichtsschreibern in unterschiedlicher Weise berichtet und interpretiert, besonders im Hinblick auf die schon oben erwähnte Gefangennahme Richards in Wien im Jahr 1192.

### 3.6 LEOPOLD VI. UND THEODORA ANGELA

Nach dem plötzlichen Tod seines Vaters Leopolds V. und seines Bruders Friedrich I. folgte Leopold VI. 1198 als Herzog. Er wird später den Beinamen „der Glorreiche“ erhalten, unter seiner Herrschaft erhielt Wien 1221 das Stadtrecht und gelangte zu wirtschaftlicher und künstlerischer Blüte. Leopold VI. residierte wieder zeitweise in Klosterneuburg, unter seiner Herrschaft wurde die Capella speciosa erbaut. Er verählte sich, wie anzunehmen ist aus politischen Gründen, mit Theodora, der Enkelin des byzantinischen Kaisers Isaak II. Angelos, nachdem er seine Verlobung mit einer böhmischen Prinzessin aufgelöst hatte. Dieses politische Kalkül erwies sich zwar als verfehlt, da 1204 Byzanz von den Kreuzfahrern erobert und ein lateinischer Kaiser eingesetzt wurde, auf die Ehe scheint dies aber ohne Einfluss geblieben zu sein, aus ihr gingen sieben Kinder hervor.<sup>25</sup> Auch Leopold VI., der sehr fromm war, ließ sich 1208 in Klosterneuburg das Kreuz anheften, doch verhinderten politische Umstände seine Fahrt in den Orient und er konzentrierte sich auf den Kampf gegen die Häretiker im eigenen Land, die er unerbittlich verfolgte und dem Flammentod überantwortete. Auf diese Häretiker wird später noch im Zusammenhang mit dem Verduner Altar zurückzukommen sein. 1212 ergab sich für Leopold die Gelegenheit zu einer Kreuzfahrt nach Südeuropa, aber weder

<sup>23</sup> Scheibelreiter 2010, 236.

<sup>24</sup> Lilie 2004, 147.

<sup>25</sup> Scheibelreiter 2010, 278-279.

in Frankreich, der Hochburg der Sekte der Katharer oder Albigenser, noch in Spanien, wo die Reconquista im Kampf gegen die Mauren erfolgreich war, gab es für ihn ein Betätigungsgebiet. 1217 kam es dann doch zu einem Zug nach Palästina und Ägypten, wo Leopold sich bei der Belagerung von Damiette auszeichnete, letztendlich aber doch die Unterlegenheit des christlichen Heeres akzeptieren musste und die Heimfahrt antrat.<sup>26</sup>

### 3.7 FRIEDRICH II. UND SOPHIA LASKARIS

Hochangesehen als einer der wichtigsten Reichsfürsten starb Leopold unerwartet 1230 in Italien, es folgte ihm sein jüngster Sohn, Friedrich II., der als einziger männlicher Erbe den Vater überlebt hatte. Er scheint ein streitsüchtiger, unberehrlicher Mann gewesen zu sein, dessen Naturell sich auch in der schlechten Beziehung zu seiner Mutter zeigte. Auch er war mit einer Byzantinerin aus dem Haus Laskaris verheiratet, wahrscheinlich namens Sophie, eine Schwester der Gattin des ungarischen Königs. Friedrich ließ sich von ihr scheiden, vielleicht weil ihm seine zweite Gattin eine größere Mitgift brachte.<sup>27</sup> Diese Scheidung trug zu den Spannungen mit Ungarn bei, die schließlich 1246 zur Schlacht an der Leitha und zu seinem frühen Tod führten. Nur eine Woche nach ihrem Sohn starb seine Mutter Theodora, die letzte Byzantinerin, deren Schicksal mit einem österreichischen Herrscherhaus verbunden war.

## 4 KUNST – DER VERDUNER ALTAR

### 4.1 BESCHREIBUNG

Der Verduner Altar im Stift Klosterneuburg ist eines der kostbarsten Emailkunstwerke aus dem Mittelalter. Der ausführende Künstler war der aus dem Maasland stammende Goldschmied Nikolaus von Verdun, der damit „technisch und künstlerisch die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht“<sup>28</sup> hat. Der Altar wurde im Jahr 1181 fertiggestellt, man nimmt an, dass die Herstellungsdauer ungefähr zehn Jahre betragen hat. Ursprünglich war das Kunstwerk die Verkleidung eines Ambos, also des Ortes, von dem aus die Lesungen vorgenommen wurden. Dieser Ambo war in der Mitte der Lettnerwand angebracht und von dort aus konnten die Gläubigen das biblische Heilsgeschehen in einer bildhaften Darstellung betrachten. 1330 brach ein Feuer in der Stiftskirche aus, einer Überlieferung gemäß wurde die Amboverkleidung nur gerettet, weil man sie mit Wein übergoss. Unter Propst Stephan von Sierndorf wurde sie 1331 in einen Flügelaltar umgearbeitet, dazu war es nötig, je eine Kolumne rechts und

<sup>26</sup> Scheibelreiter 2010, 286-290.

<sup>27</sup> Lechner 1992, 219.

<sup>28</sup> Helmut Buschhausen, Der Verduner Altar, Wien 1980, 10.

links der Mittelgruppe hinzu zu fügen. Die Rückseite des Flügelaltars wurde 1331 mit vier großen Temperagemälden versehen, die später von den Emailtafeln getrennt wurden und sich heute im Stiftsmuseum befinden.

Der Altar ist in drei horizontale Zonen und 17 senkrechte Kolumnen, die jeweils ein Bild aus jeder Zone zusammenfassten, eingeteilt. Die horizontalen Zonen werden durch vier breite Bänder getrennt, die die Widmungsinschrift beinhalten. Die Bilder werden jeweils von einem Schriftband mit dem Titel des Bildes und einem erklärenden Vers umrahmt. Sie sind durch Säulenpaare getrennt, in den Zwickeln sind verschiedene Gestalten angebracht, die in einer Beziehung zum Bild stehen, in der obersten Zone Engel, in der mittleren Propheten und in der untersten Allegorien verschiedener Tugenden. Der Altar ist in Champlevé- Technik emailliert, 108,50 cm hoch, der Mittelteil 263 cm und die Seitenflügel jeweils 120,5 cm breit.<sup>29</sup>

#### 4.2 TECHNIK UND STIL

Die Technik des Emaillierens beruht auf antiker Tradition und wurde in Byzanz vom 10. bis zum 12. Jahrhundert zu einer unglaublichen Vollkommenheit geführt. Es wurde die Cloisonné- oder Zellenschmelztechnik angewendet, bei der hauchdünne Stege auf einen meist goldenen Träger aufgelötet wurden. Dann wurde in die Zellen zerkleinertes Glas bei ungefähr 800° Celsius eingeschmolzen. Die kaiserlichen Werkstätten in Konstantinopel konnten feinste Nuancen und Farbschattierungen darstellen. Ein Beispiel dafür sind einige der Tafeln an der Pala d'oro im San Marco in Venedig, die im 11. und 12. Jahrhundert in Konstantinopel hergestellt wurden. Die Technik wurde im Westen kopiert, die byzantinische Vollkommenheit konnte aber nicht erreicht werden. Daher wurde hier die Champlevé- oder Grubenschmelztechnik entwickelt. Aus einer Kupferplatte wurden seichte Gruben ausgehoben und die gestoßenen Glasstücke in mehreren Arbeitsgängen eingeschmolzen. Auf den verbleibenden sichtbaren Metallteilen konnten mit dem Stichel Bilder eingraviert werden. Abschließend wurden die Platten abgeschliffen und die sichtbaren Metallteile feuervergoldet. Nikolaus von Verdun war ein unerreichter Meister in der Ausführung dieser diffizilen Technik, die hier natürlich nur grob vereinfacht dargestellt ist.<sup>30</sup>

Stilistisch lehnt sich Nikolaus zu Beginn sehr stark an byzantinische, bzw. antikische Vorbilder an. Es gilt als sicher, dass er byzantinische Werke gekannt hat, entweder war er selbst in Byzanz, oder er hat sie in seiner Heimat, dem Maasgebiet, kennen gelernt, wo dazu viel Gele-

<sup>29</sup> Buschhausen 1980, Röhrig 1995.

<sup>30</sup> Buschhausen 1980, 95.

genheit war. Der Ursprung der byzantinischen Kunst ist in der Antike zu suchen, die Tafel *Salomo und die Königin von Saba* lässt als Vorbild die Nikebalustrade in Athen vermuten, das Verhältnis von Körper und Gewand ist naturalistisch. Die gleiche realistische Gestaltung kann man an der Westfassade von Reims an der *Porte Romane* am Relief einer thronenden Madonna aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts beobachten, man kann also voraussetzen, dass Nikolaus von Verdun ein Mittler zwischen byzantinischer und gotischer Kunst ist.<sup>31</sup> Der Künstler hat wahrscheinlich von links nach rechts gearbeitet und entfernt sich immer weiter vom byzantinischen Duktus, allerdings könnte dies auch an der Entwicklung der byzantinischen Malerei in dieser Zeit liegen. Speziell in den letzten Tafeln der Eschata wendet sich Nikolaus der europäischen Stilentwicklung zu.<sup>32</sup>

#### 4.3 INTENTION UND PROGRAMM

Nach seiner Rückkehr aus Bayern und seiner Ernennung zum Herzog von Österreich hatte Heinrich II. seine Residenz von Klosterneuburg nach Wien verlegt, wo er Am Hof eine herzogliche Pfalz errichten ließ. Aus Regensburg hatte er irische Mönche mitgebracht, die nach der lateinischen Bezeichnung für Irland, „*Scotia*“, Schotten genannt wurden. Diesen stiftete er Kloster und Kirche westlich der herzoglichen Pfalz und stattete sie großzügig mit Landbesitz aus. Klosterneuburg betrachtete diese Konkurrenz argwöhnisch. Es nahm die führende Stellung unter den babenbergischen Stiftungen für sich in Anspruch und wollte diese besonders in Bezug auf die Schotten betonen, indem mit der Amboverkleidung ein sowohl in materieller als auch in programmatischer Hinsicht außerordentliches Kunstwerk in Auftrag gegeben wurde. Finanziell war Klosterneuburg durch die reiche Bestiftung dazu in der Lage.

Es ist nicht gesichert, ob der Künstler die Arbeiten in seiner Heimat oder in Klosterneuburg ausgeführt hat, doch neigen die meisten Forscher zu letzterer Ansicht, da er, wie vielen Einzelheiten zu entnehmen ist, offensichtlich in ständigem Kontakt mit dem Auftraggeber gestanden ist. Der theologische Plan wurde im Stift entworfen. In der Widmungsinschrift wird Propst Wernher als Stifter angegeben, wahrscheinlich ist der Autor aber sein Vorgänger Propst Rudiger, der schon 1168 starb.<sup>33</sup> Wahrscheinlich ist dem Meister nur das Programm vorgegeben worden, die Bildgestaltung scheint er selbst vorgenommen zu haben. Das Pro-

<sup>31</sup> Monika Dachs-Nickel, Repetitorien zur Zyklus II Vorlesung am Institut für Kunstgeschichte, 13, <https://moodle.univie.ac.at/mod/resource/view.php?id=39067> 24.2.2011.

<sup>32</sup> Buschhausen 1980, 102.

<sup>33</sup> Röhrl 1995, 27.

gramm ist nach dem Prinzip der Typologie aufgebaut, einer Betrachtungsweise, die im Mittelalter sehr geläufig war und immer dann aktuell wurde, wenn das Alte Testament angegriffen wurde, denn sie versteht sich als dessen Verteidigung. Die zu dieser Zeit auftretenden Katharer und Waldenser lehnten das Alte Testament ab, da es eine Geschichte von Dieben, Räubern und Ehebrechern sei. In der Gegend um Klosterneuburg gab es eine große Waldenser-Gemeinde, daher hat auch die Typologie aus den o.a. Gründen einen großen Stellenwert. Sie wird von der Bibel selbst hergeleitet und stützt sich auf die Theorie von Typus und Antitypus. Typus bedeutet so viel wie Siegelstempel, bei dem das Siegel zwar da, aber nicht gut sichtbar ist. Dieser Typus wird mit dem Alten Testament gleich gesetzt, das Neue Testament ist der Antitypus, also das sichtbare Siegel, alles im Alten Testament bezieht sich und weist auf die Evangelien hin, die die wahre Lehre sind.<sup>34</sup>

Die horizontale Einteilung des Altars ist in das heilsgeschichtliche System der Zeitentrias eingeordnet und entspricht den biblischen Kategorien Gesetz – Gnade, die aus den Paulusbriefen bekannt sind. Die oberste Reihe bezeichnet die Zeit vor der Übergabe der Gesetzestafeln an Moses, „ante legem“, die unterste die Zeit nach der Übergabe, „sub lege“. Die mittlere Reihe zeigt die Erlösung durch Christus, die Zeit „sub gratia“, unter der Gnade, in der auch wir noch leben. Diese Einteilung in drei Stadien der Menschheit ist bei Augustinus zu finden und ist beim Klosterneuburger Altar auf den Codex 311 der Stiftsbibliothek zurückzuführen, nämlich die Schrift „*De sacramentis christiana fidei*“ des Augustiner-Chorherrn Hugo von St. Victor bei Paris. In diesem Werk ist die heilsgeschichtliche Konzeption systematisch ausgeführt. „*Es sind drei Epochen, durch die der gegenwärtige Zeitabschnitt hindurcheilt. Die erste ist die Zeit des Naturgesetzes, die zweite die des geschriebenen Gesetzes und die dritte die Zeit der Gnade. Erstens von Adam bis Moses; zweitens von Mose bis Christus, drittens von Christus bis zum Ende der Zeiten.*“<sup>35</sup>

Eine der Grundlagen für das Werk des Hugo von St. Victor war die Schrift „*De coelesti hierarchia*“ des Pseudodionysios Areopagites. Dieser war ein Neuplatoniker, der seine Schriften an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert verfasste, sich aber als der in der Apostelgeschichte erwähnte Paulusschüler Dionysios ausgab, der im ersten Jahrhundert von den Predigten des Paulus auf dem Areopag in Athen bekehrt wurde. Man nimmt an, dass es sich um einen syrischen Mönch handelte, der die Abhandlungen in Konstantinopel schrieb, wo erstmals 532 über sie berichtet wird. Ihm zufolge führt die Gnade über die hierarchische Ordnung der Engel zu den Menschen und weiter zur Materie hinunter, während die Gotteserkenntnis des

<sup>34</sup> Vortrag von Floridus Röhrig, Die Theologie des Verduner Altars, Institut für Kirchengeschichte, 27. 9.2006.

<sup>35</sup> Buschhausen 1980, 117.

Menschen stufenweise aufsteigt, wodurch der Mensch erleuchtet wird, denn das Licht steht für Gott.<sup>36</sup>

Die ersten 15 Kolumnen des Verduner Altars (ausgenommen die später hinzugefügten) halten sich streng an das typologische Programm, die letzten beiden, Kolumnen 16 und 17, befassen sich mit dem Ende der Zeiten. (Im Anhang befindet sich eine Auflistung der Kolumnen). Die ersten Kolumnen folgen der byzantinischen Tradition, besonders gut zu beobachten bei der Geburt Christi, zweite Kolumne: „*Maria ist hingelagert, Josef sitzt neben ihr, der die staunenswerte Geburt bedenkt und das Kind Jesus liegt in der Krippe, die auf einer Art Altar steht mit Ochs und Esel...Da sehen wir schon woher Nikolaus seine künstlerische Sprache hat. Er kennt die antike Kunst, die Figur der Gottesmutter hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit Figuren vom Parthenonfries in Athen...Nikolaus ist der erste, der so wie die Antike das Gewand dazu benutzt, den Körper zu modellieren.*“<sup>37</sup> Die zwölfte Kolumne zeigt das klassische Bild der Ostkirche, den *Abstieg Jesu in das Reich des Todes*. Er tritt den Tod, der im Altertum als pelziges Ungeheuer dargestellt wurde, zu Boden und holt Adam und Eva aus der Vorhölle. Die beiden letzten Kolumnen befassen sich mit dem Ende der Zeiten und verzichten auf alttestamentarische Vorbilder. Die letzte Tafel der 17. Kolumne zeigt den Leviathan, der die Verdammten verschlingt. Dies ist als Warnung an die Häretiker zu verstehen.<sup>38</sup>

#### 4.4 UMBAU UND ERGÄNZUNGEN VON 1331.

Allgemein geht man davon aus, dass auf Grund des Brandes von 1330 die Amboverkleidung in einen Flügelaltar umgewandelt wurde. Helmut Buschhausens These allerdings ist, dass Stephan von Sierndorf schon früher diese Absicht gehabt hat und sich der Altar zur Zeit des Brandes bereits im Atelier eines Wiener Goldschmieds befunden hat, der die Erweiterung um zwei Kolumnen vorgenommen hat.<sup>39</sup> Diese Ergänzungen sind hinsichtlich der Goldschmiedearbeit exzellent ausgeführt und fast nicht von den Originaltafeln zu unterscheiden. Programmatisch passen sie allerdings nicht zu den anderen Tafeln, 150 Jahre nach der Herstellung wird der heilsgeschichtliche Sinn des Programms nicht mehr verstanden. Zwei der sechs Themen werden von der *Biblia Pauperum*, der Armenbibel, übernommen. Diese wurde in Klosterneuburg hergestellt und war auf die Ketzerbekehrung ausgerichtet, daher auch das

<sup>36</sup> Martina Pippal, *Kunst des Mittelalters-Eine Einführung*, Wien/Köln/Weimar 2005, 98-99.

<sup>37</sup> Röhrig 2006.

<sup>38</sup> Röhrig 2006.

<sup>39</sup> Buschhausen 1980, 111.

typologische Programm. Der Aufbau ist ähnlich wie beim Verduner Altar, die Typologie ist allerdings schon verwaschen.<sup>40</sup>

Die Rückseiten wurden mit einem Marienzyklus versehen, es befinden sich nebeneinander die Marienkrönung und der Marientod, links davon auf dem Flügel die Kreuzigung, rechts die drei Marien am Grab und das *Noli me tangere*. Ikonographisch orientiert man sich an byzantinischen oder zumindest byzantinisierenden Vorbildern, der Figurenstil orientiert sich an der französischen Malerei des beginnenden 14. Jahrhunderts.<sup>41</sup>

## 5 SCHLUSSBEMERKUNGEN

Im Mittelalter waren die Verbindungen zwischen dem Westen und Byzanz zahlreich, es ist dabei nicht unwesentlich, dass der südöstliche Teil Italiens und Sizilien sehr stark byzantinisch geprägt waren. Besonders kommt dies bei Kaiser Friedrich II. und seiner Liebe zur Prachtentfaltung zum Ausdruck, mit der er bei seinem Aufenthalt in Wien 1237 die Bevölkerung ungemein beeindruckt hat.

Es ist davon auszugehen, dass in Österreich ein byzantinischer Einfluss durch die vielfältigen Verbindungen zwischen den Babenbergern und Byzanz vorhanden war. Nicht zuletzt wird dieser von den aus Ostrom stammenden Frauen der Babenberger ausgegangen sein. Diese Ehefrauen bleiben historisch im Schatten, obwohl sie wahrscheinlich am politischen Geschehen teilgenommen haben, wie besonders am Beispiel von Theodora Komnena im Zusammenhang mit dem Privilegium Minus zu erkennen ist. An Werken wie dem Verduner Altar ist die Rolle, die Byzanz besonders in der Kunst spielte, festzumachen.

Die Beziehungen der Habsburger zu Konstantinopel treten nicht in byzantinischer, sondern erst in osmanischer Zeit ins Licht der Geschichte und zwar in der Form von Konfrontationen, die bis spät in das 18. Jahrhundert hinein andauern. Interessant ist, dass beide Geschlechter etwa zur gleichen Zeit an die Macht kommen, die Habsburger 1278 und die Osmanen 1299, und diese auch zur gleichen Zeit abgeben müssen, nämlich mit Ende des Ersten Weltkrieges.

---

<sup>40</sup> Franz Unterkircher (Hg), Die Wiener Biblia Pauperum. Codex Vindobonensis 1198. Bd.1 Kunstgeschichtliche Einführung, Graz/Wien/Köln, 1962.

<sup>41</sup> Dachs-Nickel 2007, 73.

## 6 ABBILDUNGEN



Abbildung 1 Der Babenberger Stammbaum im Stift Klosterneuburg (Röhrig 1977)



Abbildung 2 Leopold VI. der Glorreiche aus dem Babenberger Stammbaum (Röhrig 1977)

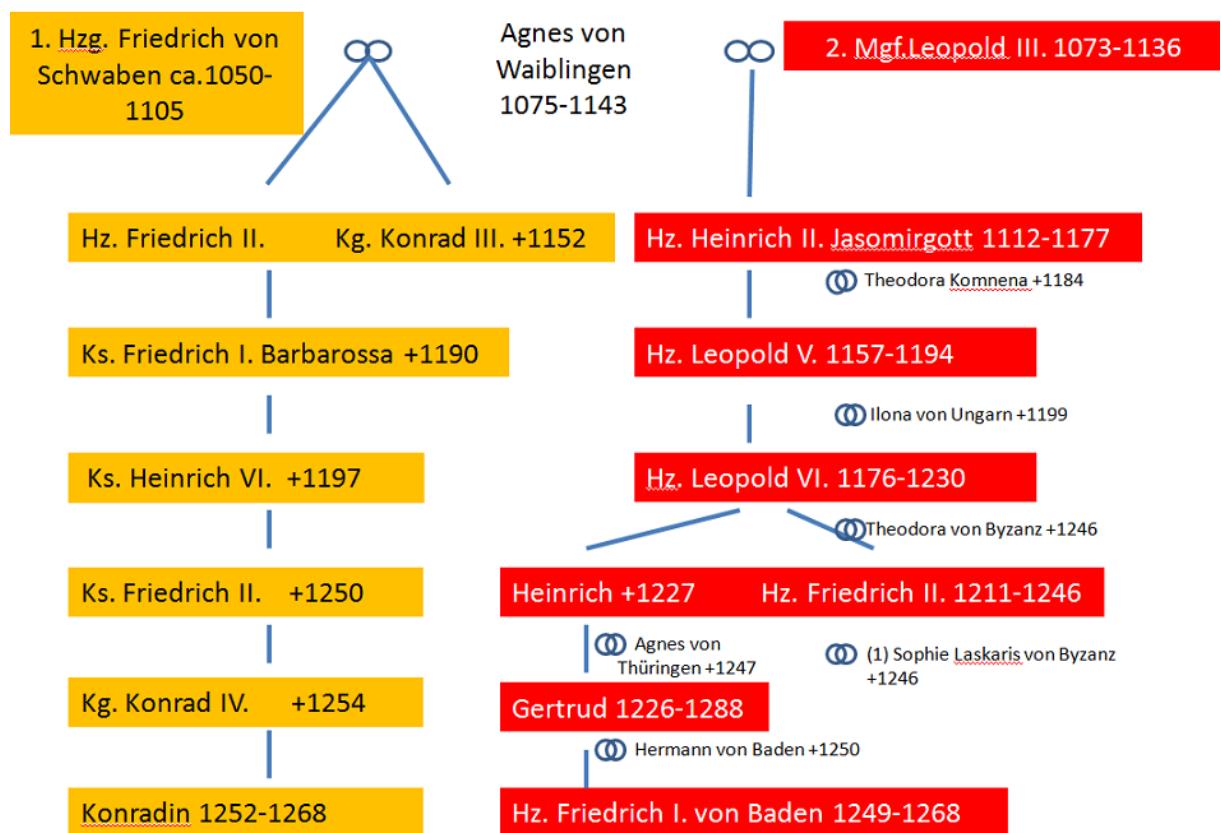
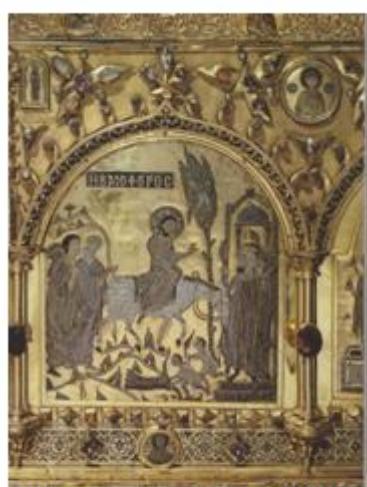


Abbildung 3 Nachkommen der Agnes von Waiblingen (Tochter des Salier-Kaisers Heinrich IV.)



Abbildung 4 Verduner Altar linker Seitenflügel (Buschhausen 1980)

#### Emailtechniken



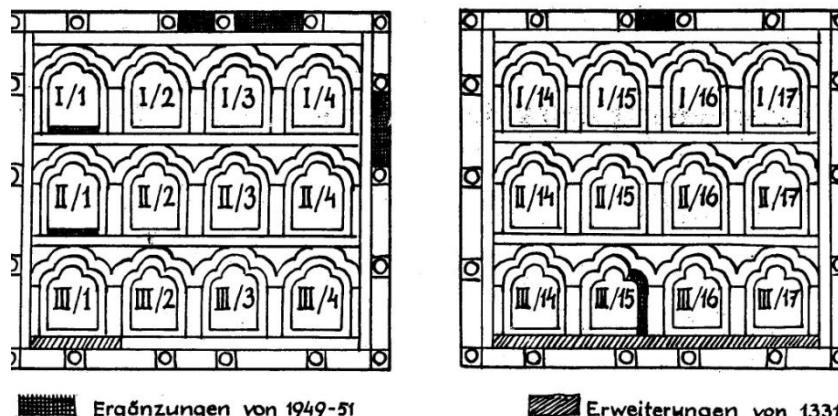
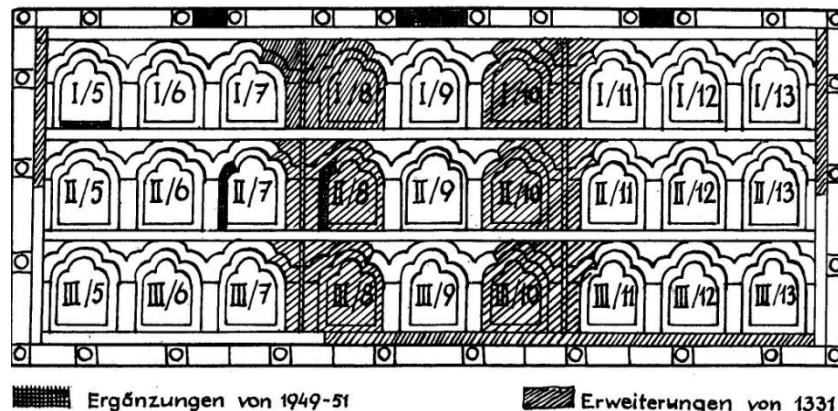
Einzug in Jerusalem, Emailtafel der Pala d'oro, Venedig. Angefertigt in Cloisonné-Technik in Konstantinopel, 12. JH.



Der Tag der Palmen, Tafel II/6 des Verduner Altars in Klosterneuburg. Angefertigt in Champlevé-Technik, Klosterneuburg oder Maasland, 12. JH.

Abbildung 5 Emailtechniken. (Lilie 2004, Buschhausen 1980)

I/1 Verkündigung Isaaks	II/1 Verkündigung d. Herrn	III/1 Verkündigung Samsons
I/2 Geburt Isaaks	II/2 Geburt des Herrn	III/2 Geburt Samsons
I/3 Beschneidung Isaaks	II/3 Beschneidung Christi	III/3 Beschneidung Samsons
I/4 Abraham und Melchisedech	II/4 Die drei Weisen mit Geschenken	III/4 Die Königin von Saba
I/5 Durchzug durchs Rote Meer	II/5 Taufe Christi	III/5 Das Meer auf zwölf Rindern
I/6 Moses zieht nach Ägypten	II/6 Tag der Palmen	III/6 Das Osterlamm
I/7 König Melchisedech	II/7 Das letzte Abendmahl	III/7 Das Manna im goldenen Gefäß
I/8 Tötung Abels	II/8 Judas küßt den Herrn	III/8 Tötung Abners
I/9 Opferung Isaaks	II/9 Das Leiden des Herrn	III/9 Die Traube auf der Stange
I/10 Eva nimmt von der Frucht	II/10 Die Kreuzabnahme Christi	III/10 Abnahme des Königs von Jericho
I/11 Joseph in der Zisterne	II/11 Das Grab des Herrn	III/11 Jonas im Leib des Seeungeheuers
I/12 Die Plage Ägyptens	II/12 Die Aufbrechung der Hölle	III/12 Samson mit dem Löwen
I/13 Segen Jakobs	II/13 Osterlamm	III/13 Samson trägt die Tore
I/14 Enochs Entrückung	II/14 Christi Himmelfahrt	III/14 Elias im feurigen Wagen
I/15 Die Arche Noe	II/15 Herabkunft des HL. Geistes	III/15 Berg Sinai
I/16 Wiederkunft des Herrn	II/16 Engel blasen auf den Posaunen	III/16 Die Toten stehen auf
I/17 Das himmlische Jerusalem	II/17 Er sitzt zu Gericht	III/17 Die Hölle



### Abbildung 6 Legende Verduner Altar (Röhrig 1995)

## 7 LITERATURLISTE

BUSCHHAUSEN Helmut, Der Verduner Altar, Wien 1980.

DACHS-NICKEL Monika, Repetitorien zur Zyklus II Vorlesung am Institut für Kunstgeschichte im Sommersemester 2007. <https://moodle.univie.ac.at/mod/resource/view.php?id=39067>.

HERRIN Judith, Byzantium. The Surprising Life of a Medieval Empire, London 2007.

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN, The Secular and Ecclesiastical Treasures, Illustrated Guide, Wien 1991, Reprint 2005.

LECHNER Karl, Die Babenberger, Wien/Köln/Weimar, <sup>4</sup>1992.

LILIE, Ralph-Johannes, Byzanz und die Kreuzzüge, Stuttgart 2004.

PIPPAL Martina, Kunst des Mittelalters – Eine Einführung, Wien/Köln/Weimar 2005.

RÖHRIG Floridus, Der Babenberger Stammbaum im Stift Klosterneuburg, Wien 1977.

RÖHRIG Floridus, Der Verduner Altar, Klosterneuburg 1995.

RÖHRIG Floridus, Die Theologie des Verduner Altars, Vortrag am Institut für Kirchengeschichte, 27.9.2006.

RUNCIMAN Steven, Geschichte der Kreuzzüge, München <sup>5</sup>2006.

SCHEIBELREITER Georg, Die Babenberger, Wien 2010.

UNTERKIRCHER Franz (Hg), Die Wiener Biblia Pauperum. Codex Vindobonensis 1198. Bd. 1: Kunstgeschichtliche Einführung, Graz/Wien/Köln, 1962.

VACHA Brigitte / POHL Walter, Die Welt der Babenberger, Graz/Wien/Köln 1995.

[http://www.heiligenlexikon.de/BiographienN/Nikolaus\\_von\\_Myra.htm](http://www.heiligenlexikon.de/BiographienN/Nikolaus_von_Myra.htm).

## 8 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Der Babenberger Stammbaum im Stift Klosterneuburg (Röhrig 1977) .....	17
Abbildung 2 Leopold VI. der Glorreiche aus dem Babenberger Stammbaum (Röhrig 1977) .....	17
Abbildung 3 Nachkommen der Agnes von Waiblingen (Tochter des Salier-Kaisers Heinrich IV.) .....	18
Abbildung 4 Verduner Altar linker Seitenflügel (Buschhausen 1980) .....	19
Abbildung 5 Emailtechniken. (Lilie 2004, Buschhausen 1980).....	19
Abbildung 6 Legende Verduner Altar (Röhrig 1995) .....	20